

Predigt am 24.1.2010 am letzten Sonntag nach Epiphania

Predigtreihe der Augustana Hochschule

Merkwürdig – Gotteswürdig. Die Frauen im Stammbaum Jesu

1. Teil TAMAR

*Pfarrerin Dr. Konstanze Kemnitzer, Assistentin für Praktische Theologie*

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei nun mit uns allen. Amen

Die Predigtreihe zu den Frauen im Stammbaum Jesu führt uns heute in das erste Buch Mose im 38. Kapitel, die Verse 1-30.

Es begab sich um diese Zeit, dass Juda hinabzog von seinen Brüdern und gesellte sich zu einem Mann aus Adullam, der hieß Hira. Und Juda sah dort die Tochter eines Kanaaniters, der hieß Schua, und nahm sie zur Frau. Und als er zu ihr einging, ward sie schwanger und gebar einen Sohn, den nannte er Er. Und sie ward abermals schwanger und gebar einen Sohn, den nannte sie Onan. Sie gebar abermals einen Sohn, den nannte sie Schela; und sie war in Kesib, als sie ihn gebar. Und Juda gab seinem ersten Sohn Er eine Frau, die hieß Tamar. Aber Er war böse vor dem HERRN, darum ließ ihn der HERR sterben. Da sprach Juda zu Onan: Geh zu deines Bruders Frau und nimm sie zur Schwagerehe, auf dass du deinem Bruder Nachkommen schaffest. Aber da Onan wußte, dass die Kinder nicht sein eigen sein sollten, ließ er's auf die Erde fallen und verderben, wenn er einging zu seines Bruders Frau, auf dass er seinem Bruder nicht Nachkommen schaffe. Dem HERRN missfiel aber, was er tat, und er ließ ihn auch sterben. Da sprach Juda zu seiner Schwiegertochter Tamar: Bleibe eine Witwe in deines Vaters Hause, bis mein Sohn Schela groß wird. Denn er dachte, vielleicht würde der auch sterben wie seine Brüder. So ging Tamar hin und blieb in ihres Vaters Hause.

Als nun viele Tage verlaufen waren, starb Judas Frau, die Tochter des Schua. Und nachdem Juda ausgetrauert hatte, ging er hinauf, seine Schafe zu scheren, nach Timna mit seinem Freunde Hira von Adullam. Da wurde der Tamar gesagt: Siehe, dein Schwiegervater geht hinauf nach Timna, seine Schafe zu scheren. Da legte sie die Witwenkleider von sich, die sie trug, deckte sich mit einem Schleier und verhüllte sich und setzte sich vor das Tor von Enajim an dem Wege nach Timna; denn sie hatte gesehen, dass Schela groß geworden war, aber sie wurde ihm nicht zur Frau gegeben. Als Juda sie nun sah, meinte er, es wäre eine Hure, denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt. Und er machte sich zu ihr am Wege und sprach: Lass mich doch zu dir kommen; denn er wusste nicht, dass es seine Schwiegertochter war. Sie antwortete: Was willst du mir geben, wenn du zu mir kommst? Er sprach: Ich will dir einen Ziegenbock von der Herde senden. Sie antwortete: So gib mir ein Pfand, bis du ihn mir sendest. Er sprach: Was willst du für ein Pfand, das ich dir geben soll? Sie antwortete: Dein Siegel und deine Schnur und deinen Stab, den du in der Hand hast. Da gab er's ihr und kam zu ihr; und sie ward von ihm schwanger. Und sie machte sich auf und ging hinweg und legte den Schleier ab und zog ihre Witwenkleider wieder an.

Juda aber sandte den Ziegenbock durch seinen Freund von Adullam, damit er das Pfand zurückholte von der Frau. Und er fand sie nicht. Da fragte er die Leute des Ortes und sprach:

Wo ist die Hure, die zu Enajim am Wege saß? Sie antworteten: Es ist keine Hure da gewesen. Und er kam wieder zu Juda und sprach: Ich habe sie nicht gefunden; dazu sagen die Leute des Ortes, es sei keine Hure da gewesen. Juda sprach: Sie mag's behalten, damit wir nur nicht in Verruf geraten! Siehe, ich habe den Bock gesandt, und du hast sie nicht gefunden.

Nach drei Monaten wurde Juda angesagt: Deine Schwiegertochter Tamar hat Hurerei getrieben; und siehe, sie ist davon schwanger geworden. Juda sprach: Führt sie heraus, dass sie verbrannt werde. Und als man sie hinausführte, schickte sie zu ihrem Schwiegervater und sprach: Von dem Mann bin ich schwanger, dem dies gehört. Und sie sprach: Erkennst du auch, wem dies Siegel und diese Schnur und dieser Stab gehören? Juda erkannte es und sprach: Sie ist gerechter als ich; denn ich habe sie meinem Sohn Schela nicht gegeben. Und fortan wohnte er ihr nicht mehr bei.

Und als sie gebären sollte, wurden Zwillinge in ihrem Leibe gefunden. Und als sie gebar, tat sich eine Hand heraus. Da nahm die Wehmutter einen roten Faden und band ihn darum und sprach: Der ist zuerst herausgekommen. Als aber der seine Hand wieder hineinzog, kam sein Bruder heraus, und sie sprach: Warum hast du um deinetwillen solchen Riss gerissen? Und man nannte ihn Perez. Danach kam sein Bruder heraus, der den roten Faden um seine Hand hatte. Und man nannte ihn Serach.

– Stille –

*Gebet: Herr segne Dein Wort an uns allen. Amen*

Liebe Gemeinde!

Dies also ist die Geschichte von Tamar, jener Frau, die als erste in der Ahnentafel Jesu genannt wird.

Welch ein Frauenleben, wird hier erzählt!

Schlechte Erfahrungen mit den Männern – trauern um den ersten Ehemann –

leben als Witwe – dann den Schwager empfangen, um doch noch schwanger zu werden, aber er will nicht und unterbricht den Beischlaf bevor es zur Zeugung eines Kindes kommen kann – dann wieder eine Beerdigung – schließlich heimgeschickt ins Elternhaus – dort als Witwe leben wie im Wartezimmer, darauf warten, dass der Schwiegervater das Versprechen hält und der zweite Schwager mit ihr ein Kind zeugen würde – dann spüren, dass die Zeit drüber hingeht und so langsam merken, dass die Chance auf ein Kind durch den zweiten Schwager nicht erfüllt werden wird, dass er sie nicht holen wird – dann plötzlich viel Mut, die Initiative zu ergreifen, ja listig zu handeln mit den Waffen einer Frau – alles riskieren – als Kultprostituierte den Schwiegervater empfangen und jetzt endlich schwanger werden.

Und dann dieses grauenvolle Erlebnis, dass die Mitmenschen denunzieren, kaum dass es was zu tratschen gibt!, dem Juda sagen, dass die Ehefrau seines ersten Sohnes offensichtlich mit einem anderen geschlafen hat und nun ein Kind erwartet – und dass der Schwiegervater dann die furchtbare Anweisung gibt: „Sie soll verbrannt werden.“ Gewalt, Geschrei, hinausgezerrt werden nach draußen, wo die grausige Todesstrafe verübt werden soll – eine schwangere Frau voller Leben – bei lebendigem Leib soll sie qualvoll sterben. –

Da rechtzeitig noch jemanden schicken und das Geschehen aufhalten, jemand, der Juda sagt, dass er selbst es war, der die Schwiegertochter nun endlich mit einem Erben der Familie be-

schenkt hat – und dann rehabilitiert als Ehefrau des ersten Sohnes Juda, schwanger durch einen Mann aus dessen Sippe, jetzt wieder leben, und der Schwiegervater „wohnt ihr nicht mehr bei“, wie es hier heißt, er achtet also ihre Würde als Witwe und drängt ihr keinen weiteren Inzest auf. –

Und dann, als es gerade noch scheint als hätte diese Erzählung eines Frauenschicksals wie ein Märchen ein glückliches Ende gefunden, da wird noch weiter gesprochen und das Frauenleben geht seinen irdischen Gang ohne großen Triumph. Nach 40 Wochen kommen die schlimmen Stunden des Gebährens und die Zwillinge in ihrem Leib kämpfen und als das endlich überstanden ist, wird der erste Perez – Riß – genannt. Zerrissen ist Tamar bei dieser Geburt und so endet ihre Geschichte so ganz ohne Jubel über die Kinder nur mit der Nennung der Namen und dem vagen Verdacht, dass mit diesen Zwillingen ein neues Familiendrama beginnt, weil diese beiden Söhne sich von Anfang an um das Erstgeborenenrecht rangeln.

Welch ein Frauenleben!

Dazwischen weckt die Erzählung auch lebensfrohere Bilder:

Schafschur – eine junge Frau nimmt ihr Witwenkleid ab – sie macht sich schön – ein Tor am Eingang eines Dorfes – später Menschen auf der Straße die einem Hirten Auskunft geben, dass sie niemanden gesehen haben. Eine gewisse komödienhafte Seite hat das Versteckspiel der Tamar durchaus.

Im Auf und Ab dieser Geschichte ist ein Augenblick besonders herausgestellt.

Es ist dieser Moment, als sie herausgeführt werden soll, um hingerichtet zu werden, als sie in letzter Sekunde das Pfand, den Stab, die Schnur und den Siegelring an den Schwiegervater sendet und Juda daraufhin diese erlösenden Worte spricht: „Sie ist gerechter als ich.“ An dieser Stelle der Erzählung ist zu spüren, dass hier etwas besonders betont werden soll: Denn im Hebräischen steht hier: Sie, Tamar, ist „זְדָקָה, zedaka“.

Und das heißt nicht einfach: Tamar hat richtig gehandelt, sondern viel mehr: „Zedaka“ ist das Wort für die göttliche Gerechtigkeit. Der Herr Israels selbst ist „zedaka“ und sein Gebot schafft Recht und Shalom, Lebensfrieden in seinem Volk. Seine Weisungen verbreiten „Zedaka“. Und gegen diese Weisungen handelt Juda, als er seinen dritten Sohn nicht dazu aufruft, mit Tamar ein Kind zu zeugen.

Dazu ein Text aus dem 5. Buch Mose im 25 Kapitel (5-10):

Wenn Brüder beieinander wohnen und einer stirbt ohne Söhne, so soll seine Witwe nicht die Frau eines Mannes aus einer andern Sippe werden, sondern ihr Schwager soll zu ihr gehen und sie zur Frau nehmen und mit ihr die Schwagerehe schließen. Und der erste Sohn, den sie gebiert, soll gelten als der Sohn seines verstorbenen Bruders, damit dessen Name nicht ausgelöscht werde aus Israel. Gefällt es aber dem Mann nicht, seine Schwägerin zu nehmen, so soll sie, seine Schwägerin, hingehen ins Tor vor die Ältesten und sagen: Mein Schwager weigert sich, seinem Bruder seinen Namen zu erhalten in Israel, und will mich nicht ehelichen. Dann sollen ihn die Ältesten der Stadt zu sich rufen und mit ihm reden. Wenn er aber darauf besteht und spricht: Es gefällt mir nicht, sie zu nehmen -, so soll seine Schwägerin zu ihm treten vor den Ältesten und ihm den Schuh vom Fuß ziehen und ihm ins Gesicht spucken und

soll antworten und sprechen: So soll man tun einem jeden Mann, der seines Bruders Haus nicht bauen will! Und sein Name soll in Israel heißen »des Barfüßers Haus«.

Man nennt dieses Gesetz nach dem lateinischen Wort für Schwager auch Leviratsrecht.

Aus Tamars Sicht war diese Weisung des Herrn die höchste Hoffnung. Denn das Leviratsrecht hielt ihr, der jungen kinderlosen Witwe, die Möglichkeit offen, doch noch Kinder zu haben. Kinderlosigkeit war in der damaligen Gesellschaft ein schlimmes persönliches Schicksal und ein sozialer Problemfall. Durch die Regelung, dass der Schwager mit der Witwe des Bruders ein Kind haben sollte, war dieses für Frauen wie Tamar noch abzuwenden.

Der Begriff Schwagerehe ist im Deutschen übrigens missverständlich. Es ging nicht darum, dass der Bruder Tamar hätte heiraten sollen. Sie blieb die Frau des ersten Mannes, schenkte dem Verstorbenen aber durch seinen Bruder noch einen Nachkommen, der den Namen des Verstorbenen weitertrug und auch ihre gesellschaftliche Absicherung war.

So fremd uns dieses Leviratsrecht heute erscheinen mag – für eine Frau wie Tamar war es eine Lebensgrundlage. Sie hätte wohl eingestimmt in die Worte des 19. Psalms: „Das Gesetz des Herrn ist vollkommen und erquickt die Seele. Die Befehle des Herrn sind richtig und erfreuen das Herz. Die Gebote des Herrn sind lauter und erleuchten die Augen. Die Rechte des Herrn sind Wahrheit, allesamt gerecht. Sie sind köstlicher als Gold und feines Gold, sie sind süßer als Honig und Honigseim.“

In solchen Worten ahnen wir, welche Lebenskraft die Gebote Gottes für Frauen und Männer im Alten Testament sind. Tamar setzt alles daran, diese Weisung des Leviratsrechts durchzusetzen. Und als es ihr gelungen ist, einen Nachkommen aus der Sippe ihres Mannes zu empfangen, da spricht Juda aus, dass sie nicht nur ihr persönliches Recht damit verteidigt hat, sondern dass sie die Gerechtigkeit des Herrn selbst aufscheinen ließ durch ihr Tun. Durch ihr mutiges Handeln, weil sie alles riskiert hat, wird Gottes Lebensweisung für sein Volk sichtbar. Juda steht beschämt vor der Erkenntnis, dass er das Gebot Gottes nicht befolgte und dass er es nun umso strahlender durch Tamar aufleuchten sieht.

Es gehört zur Glaubensstradition des Alten Testaments, dass der Glaube an Gottes Wort und das Festhalten an seinen Weisungen nicht jenseits menschlicher Triebe, Nöte und Lüste der Menschen dargestellt wird – sondern mitten unter ihnen. Glaube an Gott und Leben nach seinen Weisungen ist kein abstraktes Theoriegebäude, sondern verschlungen mit dem menschlichen Dasein insgesamt, mit Leiden, Leidenschaft, mit Mut und Brutalität, mit Wartezeiten und Wagnis. Und hin wieder darf es gelingen: Da hält einer inne und spricht aus, was er erkannt hat: die göttliche Gerechtigkeit des Herrn – sei es auf noch so verschlungenen Wegen.

Wenn der Evangelist Matthäus sein Evangelium und also heute unser ganzes Neues Testament damit beginnt, dass er die Namen von biblischen Gestalten nennt wie Juda und Tamar,

dann ruft er am Anfang seiner Botschaft von Jesus Christus diesen Glaubenskosmos der hebräischen Bibel herauf:

diese dramatischen Menschheits-, Frauen- und Männergeschichten, in denen sich untrennbar der Glaube an Gottes Wort vermischt mit allem, was das irdische Leben ausmacht: Alltag und Festzeiten, Lebenslust und Langeweile, Kinderlachen und Friedhofswainen, Geburtsschreie voller Neubeginn und Schmerzensklagen beim Zerreißen des zerbrechlichen, menschlichen Körpers.

Der Stammbaum Jesu ist wie eine Ouvertüre voller Paukenklänge. Es ist als versammle der Evangelist einen großen Chor auf der Bühne, auf der die weiteren Kapitel der Botschaft Jesu Christi zu hören sind. Denn auch der Glaube an Christus sei keine abgehobene Weisheit, sondern umfasse und berge das ganze menschliche Dasein, mit allen Höhen und allen Abgründen.

Darum denkt an Tamar als eine Frau, die für ihr Lebensrecht kämpft, denkt an Juda der schuldig wird an ihr. Denkt daran, dass Tamar alles riskiert und eine List jenseits der Moral wählt. Denkt an ihre ungeheure Kraft, sich nicht aufzugeben, ihre Sehnsucht nach einem eigenen Kind, an ihre Klugheit, mit der sie sich ihren Platz im Leben erkämpft.

Tamar heißt übersetzt Palme, ein Baum voller Anmut und Lebenswillen.

Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig, spricht der Herr.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen